Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 34 (1941)
Heft: 2

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 2 — Februar 1941

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Meine lieben Schwestern!

Das Bild unseres lieben verstorbenen Herrn Dr. Carl Ischer stammt vom 15. September 1940. Wir feierten damals in kleinem Rahmen die Diplomierung der Kurse 76 und 77. Das Wetter war greulich, Sturm und Regen schlugen an die Fenster des Schulzimmers, worin wir unsere Feier begingen. Doch als wir in der Pause vor dem Mittagessen die Zeit mit der üblichen Aufnahme der Diplomierungsphoto ausfüllten, regnete es nur ganz sachte, so dass wir oben auf der Esszimmerterrasse das bessere Licht benützen konnten.

Wie freuen wir uns jetzt, dieses letzte gute Bild unseres lieben, gütigen Freundes zu besitzen, wie denn überhaupt die Erinnerung an jenen, in herzlicher Geselligkeit verbrachten Tag jeden Teilnehmenden noch beglükken wird. War es nicht besonders deshalb so schön, weil wir unsern Herrn Dr. Ischer so recht bei uns hatten. An andern Schwesterntagen bekam man ihn nur stückweise zu sehen. Aber jetzt konnte man sich ungeteilt seiner Anwesenheit freuen. Er war von Herzen vergnügt, würzte das Essen mit köstlichen Erinnerungen aus Praxis und Schule und genoss in heiterer Gelassenheit die Stunden. An unserem gemeinsamen Singen beteiligte er sich mit Freude und fühlte sich sichtlich wohl bei uns.

Und meine allerletzte Erinnerung an ihn ist nicht weniger freundlich, wennschon überschattet von der Sorge um das Leben des lieben Lehrers. Es war mir vergönnt, am Vorabend seines Todes eine kurze Stunde bei ihm zu sitzen. Wir sprachen von der Erziehung der Schwestern und von der Eignung der Erzieherin: «Ja, luegit Frou Oberin, d'Güeti, *d'Güeti* muess me la gspüre u 's Vertroue de Junge eggäge bringe u mit ne rede. Das ha-n-i mis Läbe lang prediget.» Dazu folgten treffende Beispiele zur Erläuterung des Gesagten. — Mit dieser Mahnung bin ich nach Hause gegangen und trage sie mit mir. Jetzt aber sollen die Worte als Mahnung an alle Schwesternherzen gehen, als Vermächtnis unseres Erziehers. Er hat uns all sein Leben lang zugeredet, an jedem Schwesterntag brachte er vor uns, was ihn bewegte, was er als wichtig erkannt hatte. Jede von uns wird sich an die Ansprachen erinnern, die stets gütig ermahnend, aufmunternd und vertrauend, dabei in Form und Sinn ein Genuss waren. Er sprach immer frei, sich höchstens an Stichworte haltend. Wie gerne würde ich heute, statt aller blassen Worte, Herrn Doktor selber zu uns sprechen lassen mit der Wiedergabe einer seiner meisterhaften Reden.

Wenn ich mir überlege, was uns an Herrn Dr. Ischers Unterricht so sehr begeisterte, so ist es wohl das, dass er uns zum eigenen Denken erzog, uns selbst den Schlüssel finden liess und damit von vornherein jedes blosse Auswendiglernen ausschloss. Es war ihm tatsächlich wenig wichtig, ob wir z. B. die Zahl der Rippen angeben konnten, aber ihre Bedeutung, das Warum und Wieso musste klar sein. Er verlangte, dass die Schwester mehr wisse in ihrem Fach als der gebildete Laie, weil sie ja auch fort-

während Patienten und Angehörige als Fragesteller zu befriedigen habe. Er hielt sehr darauf, dass wir imstande seien, erklären und volkserzieherisch mitarbeiten zu können. Wir wurden auf alle möglichen Gedankengänge der Patienten und ihre eventuell irrigen Ansichten der Medizin gegenüber aufmerksam gemacht und dahin unterrichtet, diesen Ueberlegungen die rechte aufklärende Antwort entgegenzuhalten. Jede Stunde von Herrn

† Dr. med. Carl Ischer
1865—1941

1909 bis 1940 Lehrer an der Rotkreuz-Pflegerinnenschule Bern
1915 bis 1935 Direktor der Rotkreuzanstalten für Krankenpflege Bern

Dr. Ischer war eine Freude und ein Genuss, wohl deshalb, weil die Theorie immer in Beziehung gebracht wurde zum Praktischen. Er verstand es ausgezeichnet, uns beides gleich wichtig zu machen und neben allem Interesse für das Theoretische die Wichtigkeit der Pflege am Krankenbett zu betonen. Wer wird das Bild der Lungenentzündung rekonstruieren, ohne dabei genau zu wissen, in welcher Weise sie dem Patienten beschwerlich wird und wie dabei am besten zu helfen ist, worin die Gefahr besteht und was, wenn sie akut wird, zu tun ist? Wer wird sich nicht daran erinnern, wie eindringlich unser Lehrer bei jeder Gelegenheit auf die Psyche des Kranken verwiesen und uns auch für diese Schwierigkeiten manchen Rat erteilt hat? Ebenso eng verknüpfte er mit der Pflege die Ethik des Berufes,

die wiederum nicht denkbar war ohne gesunde, ernste Weltanschauung der Schwester. Er schuf in uns klare, lebendige Bilder von Krankheit und Verlauf derselben, deren einzelne Teile sich nicht mehr voneinander trennten und uns deshalb fest verbunden durch unsere Arbeit begleiteten.

Wie immer im Zusammenleben, so wurden wir auch im Unterricht von der ausgeprägten Persönlichkeit von Herrn Dr. Ischer stark beeindruckt. Wir liebten und verehrten ihn wohl fast ohne Ausnahme, wussten uns von ihm verstanden und besassen sein Vertrauen. Er brachte uns viel Geduld entgegen, die selten versagte; er nahm sich Zeit, jede Einzelne mitzunehmen und ruhte nicht, bis wir begriffen hatten. Er wollte uns so weit bringen, dass wir auf seiner gegebenen Grundlage selbständig weiterarbeiten und aufbauen können. Und er ist mit zartem Taktgefühl und mit Ritterlichkeit uns jederzeit begegnet.

Immer und allezeit haben wir daraus Gewinn gezogen, dass unser lieber Herr Dr. Ischer ein praktischer Arzt und hauptsächlich Landarzt war, ehe er die Arbeit an der Taubenstrasse übernahm. Er hat wohl alle die vielen Erfahrungen beruflicher und menschlicher Art, die er uns übermittelte, in seinen Praxisjahren erworben und sie uns in einzigartig lebendiger Weise zunutze gemacht. Er hat selbst geschröpft, gewickelt, gebadet und wusste deshalb auch so genau, was die Kranken etwa ablehnten und wie sie überlegten. Immer und allezeit aber ist sein gütiges Herz, das so warm für uns schlug und in dem er für uns einen grossen Platz einräumte, wach geblieben für die Anliegen der Schwestern. Er hat uns unendlich viel geschenkt durch sein Leben. Er hat stets mit Freude und Begeisterung seine Erziehungsarbeit an uns Schwestern getan; wir wissen, dass die Stunden für ihn Glück bedeuteten. Dankerfüllt bleiben wir zurück.

H. Martz.

Schwester Wanda Schwab

geb. 19. September 1913, gest. 15. Januar 1941.

Unsere liebe Schwester Wanda ist am 15. Januar dieses Jahres im Spital in Erlenbach ihrer Krankheit erlegen. Ihr Zustand, der über lange Monate hin unverändert blieb, verschlimmerte sich plötzlich und führte zum Tode. Eine feine, bescheidene Schwester haben wir verloren.

Nach sorgfältiger Ausbildung, die die Eltern ihrem Kind angedeihen liessen, meldete sich Schwester Wanda in unserer Schule an, und trat im Oktober 1933 als Schülerin des 69. Kurses ein. Sie durchlief die Lehrzeit ohne wesentlichen Unterbruch und wurde im Herbst 1936 diplomiert. Nach verschiedenen Spitalvertretungen entschloss sich Schwester Wanda, in die Heilstätte Barmelweid einzutreten. Dort erkrankte sie an Lungentuberkulose, von der sie leider nicht genesen durfte.

Wir kannten Schwester Wanda als stillen, emsigen, zufriedenen Menschen. Sie äusserte sich selten in lebhafterer Weise. Aber sie nahm doch teil am Geschehen, verfolgte Zeit und Ereignisse mit regem Interesse und war trotz aller Wortkargheit ein teilnehmender Kamerad. Besonders ihren Patienten war sie eine gütige, in aller Stille für sie sorgende Schwester. Es verliess kein Bedürftiger ihren Kreis, ohne dass sie ihn mit Selbstgestricktem oder mit Kleidern versehen hätte. Offenbar verstand sie es also auch, sich in die Einzelschicksale ihrer Pflegebefohlenen Einblick zu verschaffen und sich ihrer in jeder Weise, an Leib und Geist, anzunehmen.

Schwester Wanda hat während der Krankheit oft ans Sterben gedacht. Sie selbst glaubte mehr an dieses als ans Gesundwerden. In jedem Brief gab sie diesem

Gedanken Ausdruck, ohne mehr darüber zu sagen. Auch da ist sie ihrem schweigsamen Wesen treu geblieben, und wir können nur ehrend ihres still ausgetragenen Kampfes gedenken. Wir danken ihr für alle Liebe und Güte, die sie in ihrem kurzen Leben andern geschenkt hat. *H. M.*

Gedenken an Fräulein Lilly Gerber.

Am dritten Sonntag im November ist unsere langjährige Pensionärin, Fräulein Gerber, still von uns gegangenn. Noch drei Tage vor ihrem Tode sass sie in ihrem Lehnstuhl, dann kam plötzlich ein Fieberanstieg, Müdigkeit, Benommenheit, und nach drei Tagen schlief sie sanft ein. Freundlich und friedlich lag sie da, enthoben aus ihrem gebrechlichen Dasein.

Wir wissen, wieviel sie im Leben entbehren musste an täglichen menschlichen Freuden und an selbstverständlichen Bequemlichkeiten. Wie war sie abhängig von der Hilfsbereitschaft der andern, wie sehr behindert mit ihren Händen. Und dennoch nie untätig. Immer war eine Stickarbeit im Werden oder es wurde ein Brief geschrieben oder eine Uebersetzung aus dem Englischen ins Deutsche verfertigt. Daneben war sie eine eifrige Leserin und brachte allen Fragen lebhaftes Interesse und gutes Urteil entgegen. Ein Besuch bei ihr brachte stets lebhafte Diskussionen in Gang und angeregt verliess man ihre Gesellschaft. Jeder Unterbruch des Alltäglichen war ihr eine Freude. Sie gehörte denn auch zu den seltenen Patienten, die einen Schwesternwechsel schätzten, weil dadurch etwas Neues in ihren Lebenskreis trat. In ihr blühte echte, ehrliche Lebensfreude.

Doch die grösste Freude war ihr immer der Sonntag, wenn sie wohlverpackt in ihrem Wagen ausfahrtbereit wartete, bis sie von ihren Freunden abgeholt wurde zu den Versammlungen der Heilsarmee. Dort verbrachte sie den ganzen Tag, um am Abend glückselig heimzukehren. Sie stellte sich auch ganz in den Dienst dieser Gemeinschaft und durfte dort viel geben und empfangen. Obwohl sie vom Krieg, von Verdunkelung und Sirenengeheul sehr bedrückt wurde, blieb sie doch tapfer durch ihren unbeirrbaren Glauben an Gott und seine Güte und Macht. Uns war es ein tröstlicher Gedanke, dass sie trotz allen Gebrechen dennoch ein zufriedenes, fröhliches, ja ein reich gesegnetes Leben vollenden durfte. *E. M.*

Nachrichten aus dem Schwesternkreis.

Todesanzeigen: Schw. Martha Rætz in Arlesheim hat am 25. November 1940 ihre Mutter verloren; Schw. Madeleine Marguerite Matthey in St. Immer verlor kurz nach Weihnachten den Vater; Schw. Frieda Schick (Bürgerspital Basel) trauert um ihre Mutter; Schw. Vilma Zoller (St. Gallen) trauert um den Vater; die Schwn. Anna, Lydia und Martha Brönnimann in Bern verloren ihre Mutter; Schw. Cécile Keller in Basel verlor den Vater.

Geburtsanzeigen: Ursula Strauss, Tochter von Frau Elisabeth Strauss-Ganz, Murtenstrasse 3, Bern; Bethly Häfeli, Tochter von Frau Bethly Häfeli-Seiler, Zelglistrasse 7, Winterthur-Töss; Hans Konrad Schürmann, Sohn von Frau Erna Schürmann-Roth, Melchnau; Alice Esther Reichenbach, Tochter von Frau Sophie Reichenbach-Kohli.

Vermählungsanzeigen: Schw. Olga Erni mit Herrn Pfarrer Heinrich Meili, Pfarrhaus Niederhasli (Zürich); Schw. Anita Niggeler (Externe von Kurs 79) mit Herrn Vincenzo Guberti, Via Ercolona 2, Ravenna.

Im Bezirksspital Aarberg ist die Stelle der Oberschwester neu zu besetzen. Gründliche Kenntnisse im Operationssaal erforderlich, Kenntnisse im Röntgen erwünscht. Anmeldungen an Frau Oberin, Lindenhof-Spital.